



Der 300jährige Maharishi vom Kailas

als Prophet biblischer Wahrheiten

*Nach authentischen Dokumenten des
Professor HEILER*

Und glaubwürdigen Augenzeugenberichten

von Sadhu Sundar Singh



Der 300jährige Maharishi vom Kailas

als Prophet

biblischer Wahrheiten

Dieses e-book, kann kostenlos weitergegeben werden

Zusammengestellt von André Rademacher

Danke an Ingo Schneuing, der die Originale eingescannt hat.





INHALT

1. Kapitel

Wie Sundar Singh den Maharishi fand

2. Kapitel

Lebensgeschichte
des Maharishi

3. Kapitel

Beziehungen zwischen der geistigen
und materiellen Welt

4. Kapitel

Tod und Jenseits

5. Kapitel

Jerusalem dort oben!

6. Kapitel

Der Jüngling zu Nain



I NHALT

7. Kapitel

Zwei Philosophen

8. Kapitel

Johannes dem Täufer

9. Kapitel

Freiheit der Geister



Im Original finden sich bis zu Seite 21, belege für die Wahrhaftigkeit der Aussagen

Wie Sundar Singh den Maharishi fand

Über seine Begegnung mit dem Maharishi vom Kails wissen wir von Sadhu Sundar Singh folgendes:

Es war im Jahre 1912, als er auf der Suche nach Rishis und Sehern in die Schneeregionen vom Kailas kam. Er fand in einer Höhle in über 4000 Metern Höhe einen hochbetagten Einsiedler, der auf Grund seines behaarten Äußeren einem Tier ähnlicher sah als einem Menschen.



Der Sadhu erschrak beim Anblick dieses gespenstischen Wesens, fasste aber Mut und redete es an. Der Mann, der in tiefer Meditation, mit geschlossenen Augen dagesessen hatte, nahm zunächst keine Notiz von seinem Besucher. Dann öffnete er seine Augen, und welche Augen!, so leuchtend, dass es dem Sadhu erschien, als wollten sie sein Innerstes durchdringen und seine Gedanken lesen! Der Sadhu glaubte, einem Hindu-Rishi gefunden zu haben und war höchst erstaunt, als dieser ihn niederknien hieß und ein feierliches Gebet sprach, das mit dem Namen ‚Jesus‘ endete. Darauf eröffnete der Rishi ein altes Pergament und las einige Verse aus Matth. 5. Die nachfolgende Stille unterbrach der Sadhu mit der Frage, wer er – der Rishi – sei. Der alte Mann erzählte seine Lebensgeschichte wie folgt:

Lebensgeschichte des Maharishi

,Vor etwa 318 Jahren wurde ich in Alexandrien, in einer mohammedanischen Familie geboren. Meine Eltern waren eifrige Anhänger des Propheten. Ich erhielt alle Unterweisungen und verbrachte viele Stunden mit Hersagen von Gebeten und Lesen des Koran; aber mein Herz fand keine Ruhe. Ich entschied mich zu einem Leben in gesteigerter Selbstzucht.

Mit 30 Jahren entsagte ich der Welt, ging in ein Kloster und wurde Einsiedler. Auch hier fand ich bei den strengen Übungen keinen Frieden.

In jenen Tagen der inneren Zerrissenheit erzählte man mir von einem christlichen Heiligen, der von Indien gekommen war. Ich wollte ihn hören. Ich traf ihn und er erzählte mir von Jesus. Meine Seele fand Frieden. Ich ließ mich von meinem Lehrer taufen und trat in die Gemeinde Christi ein.

Gemeinsam zogen wir nun durch die Gegend, wo er die frohe Botschaft verkündigte. Als er unser Land verließ, beauftragte er mich, überall auf der Welt das Evangelium zu predigen. Mein Lehrer hieß Jernaus und war ein Neffe des katholischen Heiligen Franz Xaver (1506-1552), eines Gefährten des Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuitenordens.

Ich reiste 75 Jahre als Missionar, bis ich 105 Jahre alt war. Nun spürte ich, dass meine geistigen und körperlichen Kräfte abnahmen. Ich zog mich von aller Arbeit zurück und wählte diesen Ort, den ich von früher her kannte. Es ist eine ideale Ruhestätte. Meilenweit gibt es keine menschliche Wohnung, Nur wenige Menschen wagen sich der Witterung wegen hier herauf. Das Panorama, das mich umgibt, ist wunderbar. Die zahlreichen hier wachsenden Kräuter und Früchte enthalten Heilmittel und einen wahren Lebenssaft, durch deren Genuß ich mein Leben und meine körperlichen Kräfte erhalte.

Im Winter, wenn es ständig schneit, esse ich Wurzeln, die eine sehr wärmende Wirkung besitzen. Ich habe keine Furcht vor wilden Tieren. Auch sie fürchten sich nicht vor mir. Wenn die Kälte übermäßig wird, verbe ich eine glückliche Zeit mit wilden Bären. Wir halten einander warm, indem wir uns dicht aneinander schmiegen.

Nachdem ich so einige Jahre mit Gebet und Nachsinnen zugebracht hatte, sehnte ich mich nach Erlösung aus dieser sterblichen Hülle, um in die ewige Heimat einzugehen. Stundenlang bat ich oft Gott auf meinen Knien darum.

Eines Tages wurde mein Gebet durch ein Geräusch in meiner Höhle gestört. Ich konnte nichts wahrnehmen und bat Gott, mir das Geheimnis dieses überirdischen Geräusches zu offenbaren. Kaum hatte ich dieses ausgesprochen, als ich die sanfte Berührung einer Hand auf meinen Augen fühlte. Dadurch wurden meine geistigen Augen geöffnet und ich sah, dass meine Höhle von einem Engelchor erfüllt war. Eine weitere Legion himmlischer Wesen kam von oben, Ehrenpsalmen singend, angeführt von Christus selbst.

Tief neigte ich mich zur Erde, um meinen Herrn anzubeten. Er nahm mich bei der Hand, richtete mich auf und sprach: ‚Dir wird nun ewiges Leben verliehen, mein treuer Knecht! Du sollst niemals sterben, noch deinen irdischen Körper gänzlich verlassen, bis zu meiner Wiederkunft in großer Herrlichkeit! Von jetzt an wird dein hauptsächlichster Dienst der sein, für meine treuen Diener einzustehen, die jetzt in tödlichem Kampf gegen den Teufel und seine Verbündeten begriffen sind!‘

Nach dieser Unterredung verlieh mir Jesus ein fleckenloses Herz und verließ mich mit Seinen Begleitern. Kurze Zeit darnach erhielt ich Besuch mehrerer Heiliger, die mir Glück wünschten zu dem außerordentlichen Vorrecht, das mir durch den Besuch Jesu zuteil geworden war. Die Angesichter meiner Besucher strahlten tiefen inneren Frieden und Glückseligkeit aus. Es waren solche Heilige, die auf Erden ihre Laufbahn vollendet hatten und nun zur ewigen Ruh und Freude eingegangen waren.

Seit jenem Tage ist oft ein Heiliger bei mir und hilft mir bei der Ausübung meiner Pflichten, Diese bestehen vorwiegend im Gebet und Fürbitte. Meine größte Freude ist, Gott zu loben und Ihm zu danken. Ein mir verliehenes Vorrecht ist, im Geist umherwandern zu können und verschiedene Länder zu besuchen, während mein Leib in dieser Höhle zurückbleibt.

Außer diese Erlaubnis ist die beständige Gemeinschaft mit verschiedenen Heiligen eine Kraftquelle für mich. Kurze Zeit bevor du kamst, besuchte mich der heilige Franz von Assisi, mit ihm Polykarp und Linus. Dieser letztere ist der eigentliche Verfasser eines Büchleins, das dem Franz von Assisi zugeschrieben wird. Linus erklärte mir aber, dass es ihm einerlei sei, ob man ihn als Verfasser anerkennt oder nicht, die Hauptsache sei, dass der Name des Herrn Jesu verherrlicht werde, und das sei geschehen.

Wundere dich nicht, wenn ich dir sage, dass ich auch in den Himmel eindringen darf. Zwischen Leib und Seele gibt es eine ganz feine und zarte Verbindung, die man als Mensch nicht begreifen kann. Diese Verbindung muß durchtrennt werden, wenn die Seele außerhalb des Leibes ‚entrückt‘ werden soll. In Prediger 12:6 wird von diesem ‚silbernen Strick‘ gesprochen der diese Verbindung darstellt. Über das ‚Entrückt‘-sein äußert sich Paulus öfter: 2. Kor. 12:2-4 und 1. Kor. 5:3.

Ich bin also keine bevorzugte Person durch die Erlaubnis, im Geiste verschiedene Länder besuchen zu dürfen, während mein Körper hier in der Höhle zurückbleibt. Es sind dieselben Erlebnisse, wie sie Paulus machte. Gott ist in Seinem Wesen uns gegenüber derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit! –

Zum Erstaunen Sundar Singhs erzählte der Maharishi ihm einige aus Singhs Leben mit solcher Genauigkeit, als wäre er dabei gewesen. Sundar Singh bat ihn, für einen seiner Freunde zu beten. Der Heilige erwiderte: „Du brauchst mir keine Bitten und besondere Fürbitten für einzelne Personen vorzutragen, ich kenne sie alle. Du musst aber deinem Freund sagen, dass er eine bestimmte Sünde aufgeben muß, sonst hält er die Annahme meiner Gebete hierdurch auf.“ –

Als Sundar Singh aus Kailas zurückkehrte und seinem Freunde dies Gespräch unterbreitete, war dieser wie vom Donner gerührt, bekannte Sundar diese Sünde und wurde von ihr frei.

Der Heilige erzählte Sundar Singh, dass er vor Singhs Eintreffen schon auf ihn gewartet habe. Während der ganzen Reise in die Berge hätte er ihn begleitet. Er habe beobachtet, wie Singh sich an einen großen Stein blutig gestoßen habe und sehr müde und elend geworden sei.



Beziehungen zwischen der geistigen und materiellen Welt

schilderte der Maharishi mit den folgenden Worten: „Fast alle Menschen glauben, dass sie in der Einsamkeit, wenn niemand in ihrer Nähe ist, völlig unbeobachtet seien. Sie ahnen aber nicht, dass sie in solchen Stunden nicht nur von Gott und Engeln umgeben sind, sondern auch von selig Verstorbenen, von Freunden und Verwandten, die regen Anteil an ihrem Ergehen nehmen.

Sehen solche Geister aber einen Menschen der Sünde frönen, so sind sie auf Grund ihrer Empfindsamkeit gegen die Annäherung der Sünde gezwungen, diesen zu verlassen. Sie stehen dann als Zeugen gegen die Sünde am Tag des Gerichtes gegen ihn auf.

Wahre Knechte Gottes haben immer einige Heilige oder Engel um sich, die ihnen ständig dienen und sie beeinflussen. Das ist wahre Gemeinschaft der Heiligen. In der Stunde des Todes geleiten diese himmlischen Beschützer ihre Schutzbefohlenen dann in die obere Heimat.

Die meisten Geister haben die Freiheit in vielen Teilen des Himmels und der Erde zu verweilen. Gute Geister ziehen es vor, selten die Erde zu berühren, weil der bloße Hauch der Sünde ihrer reinen Seele zuwider ist. Unselige Geister hingegen bevölkern – soweit es ihnen erlaubt ist – am liebsten jedes Eckchen der Erde und sehnen sich danach, menschliche Gestalt annehmen zu dürfen, um sich weiter darin auszuleben, weil eben ihre eigene Natur und ihr Wesen erdgebunden und sündig sind. Sie empfinden eine gewisse Befriedigung darin, andere verführen zu können.

Daß wir unsere Schutzengel nicht sehen, liegt an unserer sündigen Natur. Ein tiefes Gebetsleben und ständige Gemeinschaft mit Gott geben dem Menschen einen gewissen Grad geistlichen Schauens und ermöglichen ihm, einen Blick in diese mystische Gemeinschaft zu tun.“



Tod und Jenseits

Wie schon erwähnt, werden sterbende Personen von ihnen verwandten Geistern in Empfang genommen. Bei Gläubigen sind dieses Engel oder selig Verstorbene, bei anderen sind es satanische Geister. Jeder Verstorbene macht 3 Stadien durch. Zuerst bemerkt der Abgeschiedene, dass er keinen sterblichen Leib mehr besitzt, aber trotzdem existiert.

Als zweites geleitet ihn der Engelführer zu einem bestimmten Scheidewege, an dem ein dunkler und ein heller Pfad sich trennen. Durch den Antrieb seiner eigenen Natur wird der Betreffende auf den ihm zukommenden Weg geleitet (Joh. 3:20).

Als drittes wird dem Geist das Resultat seines Wirkens auf Erden gezeigt. Der selige Geist wird von den letzten ihm anhaftenden Schlacken der Welt gereinigt und in seine himmlische Wohnung gebracht. Böse Geister ekeln sich vor ihrer eigenen finsternen Gestalt, die voller Wunden ist.

Die dunkle Tatsache des Gerichtes wird ihnen mitgeteilt. Sie sind verzweifelt, suchen Hilfe, finden sie aber nicht, nach dem Wort Hebr. 10:26, 27: „Wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünde kein Opfer mehr übrig, sondern ein schreckliches Warten auf das Gericht und ein Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehren wird!“



Jerusalem dort oben!

„Eines Tages durfte ich“, so erzählte der Heilige vom Kailas, „einige Engel begleiten, die nach Paris gesandt wurden. In einem Hause lag ein 21-jähriges Mädchen auf dem Sterbebett.“

Die Angehörigen waren versammelt. Zirka 15 Minuten vor dem letzten Atemzug berührte ein Engel die Augen des Mädchens, so dass sie ein Heer von Engeln und einige selig verstorbene Verwandte an ihrem Bette sah, desgleichen eine goldene Leiter, die bis an das Tor des Himmels reichte, in dem Jesus stand. Die Sterbende, Maggie mit Namen, tröstete ihre Mutter und erzählte, was sie sah. Man glaubte ihr aber nicht, sondern hielt alles für Fieberphantasien.

Mit den Worten: ‚In deine Hände befehle ich meinen Geist!‘ verschied Maggie. Die Mutter warf sich jammernd über die Leiche. Die Heimgegangene versuchte es, ihre Mutter zu trösten, was diese aber nicht verstehen konnte, da Maggie schon außerhalb ihres Leibes war. Von Engeln wurde sie nun himmelan geleitet. Jesus empfing sie am Tor.

Zu Lebzeiten war Maggie bemüht gewesen, auf Gottes Wegen zu wandeln. Sie hatte auch manche gute Tat getan, die sie längst wieder vergessen hatte. Jetzt aber wartete ihrer die Belohnung. In einer Gegend mit prachtvollen himmlischen Wohnungen erhielt sie ihr Heim. Eine Krone mit 4 Edelsteinen wurde ihr aufgesetzt. Das war der Lohn für 4 Seelen, die sie zu Jesus geführt hatte.

In einer Wohnung gewahrte ich einen Heiligen, der mit leuchtenden Sternen bedeckt war. Auf meine Frage erfuhr ich, dass dieser Verfolgungen und Martyrium durchgemacht hatte. Jede Narbe aus seinem irdischen Leben strahlte jetzt wie ein Stern.

Einige Wohnungen waren noch nicht fertiggestellt. Sie waren für solche Knechte Gottes bestimmt, die noch auf Erden wirkten und deren Leben noch nicht vollendet war. Der himmlische Bau schritt fort mit dem geistlichen Wachstum seines späteren Bewohners (2.Kor. 5:1).“



Der Jüngling zu Nain

Eines Tages durfte der Heilige vom Kailas mit dem Sohn der Witwe zu Nain sprechen. Dieser erzählte: „Als ich die Welt verlassen hatte, fühlte ich mich ruhelos und elend. Von Jesus hatte ich wohl gehört, aber nicht viel Notiz von ihm genommen. Hier oben angekommen merkte ich, dass niemand ohne Jesus gerettet werden kann. Ich schrie zu Gott, mir noch einmal Gelegenheit zu geben, auf die Erde zurückzukehren zu dürfen und mein Leben zu ändern.

Das war entschieden gegen die allgemeinen Regeln der jenseitigen Welt. Weil aber Jesus verherrlicht werden sollte, wurde meiner Bitte stattgegeben. Ich durfte auf die Erde zurückkehren und war sehr erstaunt, denselben Herrn, der droben gewesen war, hier auf Erden an meiner Seite zu sehen.

Als Jesus mich meiner Mutter wieder zuführte, war ich übergücklich und erzählte sofort den Umstehenden meine Erlebnisse und Empfindungen, die ich im Tode gehabt hatte. Aber man verlachte mich und sagte mir, ich habe nur geträumt. Von nun an behielt ich diese Erlebnisse für mich und brachte meine Zeit damit zu, dem Herrn zu dienen. So wurde ich einer der 70 Jünger, die je 2 und 2 ausgesandt wurden in alle Welt, zu predigen und zu taufen.“



Zwei Philosophen

„Ein berühmter Philosoph von Athen, der zu Jesu Zeiten gelebt, von der Auferweckung des Jünglings zu Nain gehört, und diesen dann in seinem Haus besucht hatte, kam eines Tages zu mir und erzählte mir, dass er nach der ‚Seele im Menschen‘ geforscht habe, aber keinen Aufschluß über diese Gabe Gottes bekommen hätte“, berichtete eines Tages der Maharishi.

„Nach seiner Unterredung mit dem auferweckten Jüngling zu Nain, der ihm seine Erlebnisse im Jenseits berichtete, nahm er Jesus als seinen Erlöser an und wurde sehr glücklich.

Ein anderer Zeitgenosse Jesu, auch ein Philosoph, besuchte mich eines Tages und erzählte von er Heilung des Lahmen am See von Bethesda. Sehr gern wollte dieser Philosoph Jesus sehen. Man konnte ihm aber in der riesigen Menschenmenge die Ihn umgab, kaum entdecken.

So zwängte er sich denn durch alle Hindernisse hindurch und stand plötzlich vor Ihm. Der Liebereiz, die Demut und Sanftmut, die Jesus aus den Augen strahlten, bannte den Philosophen. Jesus blickte über die Menge hin, mitleidig und bedeutungsvoll.

Einem Mann mit einer verdorrten Hand sagte Er: ‚Dir sind deine Sünden vergeben!‘ Sofort konnte der Mann seine Hand bewegen. Dieser war ein Tempelangestellter gewesen und hatte daselbst eine große Summe Geldes unterschlagen. Die verdorrte Hand war als die gerechte Strafe anzusehen für diese Sünde.

Als Jesus jetzt zu ihm sagte: ‚Dir sind deine Sünden vergeben‘, spürte er, dass seine Sünde die Wurzel der Krankheit war, dass jetzt aber durch die Vergebung seiner Schuld die Gesundung von selbst eintrat. Jesu Blick traf den Philosophen. Er rief ihn zu sich.

Dieser sank Ihm zu Füßen und erhielt ebenfalls Vergebung seiner Sünden, Segnend legte ihm Jesus die Hand auf das Haupt und entließ ihn.“

Es war ein besonderes Vorrecht für den Maharishi, dass er auch den Besuch von



Johannes dem Täufer

bekam. Dieser berichtete aus der Zeit seines Erdenlebens.

Johannes wusste, dass er ein Vorläufer für den kommenden Messias sei und dass er diesem den Weg bereiten solle. Sein Herz und seine Seele mit allen seinen Fähigkeiten stellte er in diesen Dienst. Nach der Taufe, die er an Jesus vollziehen durfte, glaubte er, dass sein Dienst auf Erden vollendet sei und er suchte Jesus, um ihn zu fragen, was nun für ihn zu tun übrigbliebe.

Johannes fand Jesus in der Wüste, dort, wo Satan Ihn vor kurzem versucht hatte. Der Herr Jesus saß auf einem großen Felsblock, wie auf einem Thron, umgeben von Cherubinen und Seraphinen, welche Loblieder angestimmt hatten. Kleine Engel begleiteten dieselben auf verschiedenen Instrumenten. Es war ein herrliches Jauchzen und Frohlocken zur Ehre Gottes.. Ein wunderbares Leuchten ging von der Gestalt Jesu aus und strahlte auf seine Umgebung.

Außer diesen himmlischen Geschöpfen umgaben Jesus Propheten und Heilige der alttestamentlichen Zeit: Moses, Elias, Elisa, Samuel usw. Auch Adam war anwesend. Ehrerbietig und andachtsvoll beteten sie den Herrn Jesus an. Eine Schar wilder Tiere war ebenfalls vorhanden, Raubtiere und Reptilien. So gefährlich und giftig sie den Menschen erscheinen, hier lagen sie demütig Jesus zu Füßen. Aller Verlangen war, dem Herrn nahe zu sein und zu Seiner Ruhme beizutragen.

Die Gedanken Jesu bewegten sich aber auf einer ganz anderen Linie. Er dachte an Seinen Lebensweg, so wie er Ihm von Seinem himmlischen Vater vorgeschrieben war. Als Engel und Propheten den Ernst des Kommenden erfasst hatten, sahen sie einander bestürzt an und beratschlagten, ob nicht irgendeiner von ihnen den Tod am Kreuz für Jesus erleiden könnte.

Vor allen Dingen fiel es Adam schwer aufs Herz, dass durch seinen und der Eva Sündenfall im Paradiese dieser Kreuzestod des geliebten Gottessohnes notwendig geworden war. Tief im Staube beugte er sich darum vor dem Herrn und bat inständig, an Seiner Statt als der Schuldige sterben zu dürfen. Aber Jesus machte in aller Liebe Seine Anhänger darauf aufmerksam, dass es hier nicht auf den stellvertretenden Tod für den Gottessohn ankäme, sondern darauf, dass ein Reiner für die Sünden der Unreinen, ja für die Missetaten einer ganzen Welt büßen müsse. Die Schultern weder Adams, noch die eines Moses oder Elias wären stark genug, diese unausdenkbare Sündenlast zu tragen. Nur Jesus selbst könnte unter Hintenanstellung aller eigenen Wünsche, und durch das Vergießen Seines kostbaren Blutes, es auf sich nehmen, die Verbindung zwischen dem Heiligen Gott und einer sündigen Menschheit wieder herzustellen.

Jesus erklärte den Propheten, dass es unmöglich wäre, dass sie ein zweites Mal auf die Erde kommen und allen Lebenden sichtbar einen Märtyrertod erleiden könnten.

Durch nichts anderes kann das Heil der Welt vollbracht werden, als durch das Vergießen des Blutes Jesu, des Sohnes Gottes.

Die Engel, Cherubin und Heilige verschwanden. Die Tiere blieben zurück und versuchten es in menschlicher Sprache, gleich dem Esel des Bileam, den Herrn zu überzeugen, dass derjenige, der alles Leid in der Welt verursacht habe, nämlich Adam, auch für die Wiedergutmachung sorgen müsse. Sie fragten, warum sie, die keine menschliche Gestalt hätten, auch den Tod erleiden müssten. Sie seien doch eigentlich unschuldig.

Der Herr erklärte ihnen, dass in Adams Hand die Herrschaft über die ganze Welt einst gelegt worden sei und daher die gesamte Kreatur durch die Kollektivschuld mitverhaftet sei.

Gern hätte sich Johannes dem Herrn Jesus genähert und ihn angebetet, aber er fürchtete sich vor den wilden Tieren. Plötzlich sah Jesus auf und rief Johannes beim Namen. Dadurch ermutigt, schritt dieser Ihm entgegen. Und was geschah? Kraft des glaubensfreudigen Blickes auf Jesus verschwanden die gefürchteten Tiere vor seinen Augen.

Johannes fiel Jesus zu Füßen und fragte Ihn, was nun zu tun übrig bliebe, das Werk der Taufe sei vollendet, ob er, Johannes, nun an dem ihm bestimmten Ort im Jenseits seinen Aufenthalt nehmen solle?

Jesus aber wies auf die Märtyrerkrone hin, die Johannes noch zu erwerben hätte. Vorerst sollte er weiterhin predigen.

Sodann sprach der Herr über die Geisterwelt, den Aufenthaltsort der Verstorbenen, die vor Seinem Versöhnungstode gelebt hatten. Auch dort sollte Johannes der Wegbereiter für Christus sein. (1. Petri 3:19): „Christus wurde lebendig gemacht nach dem Geist, in welchem Er auch hinabgefahren ist und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt...“ So geschah es. Johannes wurde von Herodes getötet, und brachte den Verstorbenen Botschaft von dem auf Erden lebenden Messias. Viele der Geister bereiteten sich darauf vor, Christus nach Seinem Tode im Geisterreich zu empfangen und Ihm zu huldigen (Matth. 27, Vers 52 und 53)

Johannes dankte dem Herrn dafür, dass Er ihn ausersehen hatte für diesen Dienst. Als er sich von seinen Knien erhob, sah er Jesus auf einem wunderbaren Thron. Dieser war von mehreren kleinen umgeben, auf denen Heilige saßen. Ein Thron war leer. Johannes fragte, warum dieser nicht besetzt sein? Es wurde ihm erklärt, dass dieses einst der Platz eines großen Engelfürsten gewesen sei, dieser aber, Satan mit Namen, sich gegen den König des Himmels aufgelehnt hätte. Nun bliebe dieser Platz bis zum Ende der Welt leer. Dann dürfte ihn derjenige unter den Menschen einnehmen, der der Demütigste und der Gütigste im Leben gewesen sei. –



Freiheit der Geister

Der Maharishi vom Kailas erzählte Sundar Singh eines Tages, dass er festgestellt habe, dass fast alle Geister die Freiheit hätten, umherzustreifen in den Regionen, in denen sie sich nach ihrer Erleuchtung und Verfassung wohlfühlten und in die sie hineingehörten.

Diejenigen, die, ohne den Tod erlebt zu haben, in die Wolken aufgenommen wurden, wie Henoch und Elias, warten darauf, dass ihr irdischer Leib in einen himmlischen verwandelt wird. Sie folgen dem Herrn und regieren mit Ihm ewiglich. Der Thron Christi wird genau an derselben Stelle stehen, an der einst das Kreuz errichtet war. „Seine Füße werden zu der Zeit auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem liegt gen Osten . . . „ (Sach. 14:4).

Das Kommen Jesu steht nahe bevor. Der Engel, der zu der Zeit das Wiederkommen Christi mit Posaunenschall einleiten wird, steht schon bereit.

Das Licht, das im Himmel alles durchstrahlt und in jede Nische und Ecke dringt, geht von der Klarheit Seines Angesichtes aus. Es reicht bis auf die Erde, wo es in die Herzen Seiner Auserwählten dringt und dort Sein Angesicht widerspiegelt.

Begreiflicherweise hat man Sadhu Sundar Singh öfter gefragt, warum er verhältnismäßig wenig von seinen Begegnungen mit dem greisen Maharishi vom Kailas berichtet. Das allgemeine Interesse sei doch recht gefesselt von diesem romantischen Erleben. Der Sadhu antwortete: „Die Menschen überschätzen diesen nebensächlichen Vorfall in meinem Leben. Der Maharishi ist ein Mann des Gebets und ich habe große Hochachtung vor ihm; aber es ist nicht meine Aufgabe den Rishi, sondern

CHRISTUS

zu verkündigen!“



